

Rumänien – Land der Kontraste

von Holger Mittelstraß (2008)

In den fremden Osten sollte es wieder gehen – möglichst weit weg. 22 Stunden im Bus können lang werden und die Nacht nicht besonders bequem, dafür wurden wir sieben Tage lang entschädigt mit einer abwechslungsreichen Landschaft, alten Dörfern, gastfreundlichen Bauern, fast nur schönem Wetter, deutscher Geschichte und spannenden Betrieben. Rumänien befindet sich seit Ende des Ceausescu-Regimes 1989 und dem EU-Beitritt 2007 in einem gewaltigen Umbruch. Armut und Reichtum, vorindustrielles und High-tech-Wirtschaften, landwirtschaftliche Kleinbetriebe und agrarindustrielle Holdings, Pferdefuhrwerke und Mercedesautos, dazu die verschiedenen Ethnien wie Rumänen, Ungarn, Sachsen und Romas findet man im Moment noch alles nebeneinander und dies bietet jede Menge Konfliktstoff. Diebstahl ist ein weit verbreitetes Problem, ob aus Armut oder aus Kriminalität, und die Eigentumsfragen sind notariell nicht geklärt, weswegen viele Flächen brach liegen und EU-Subventionen z.T. nicht in Anspruch genommen werden können. Die Brach- und Allmendflächen werden von Hirten mit riesigen Schaf- oder Rinderherden abgeweidet. Kleinbetriebe betreiben viel Selbstversorgung mit Gemüse, Kartoffeln und Mais sowie halten ein paar Kühe, Schweine und Hühner. Erste Ansätze einer Regionalvermarktung baut die Biocoop, ein Zusammenschluss ökologischer Erzeuger, in Sibiu auf. Aufgrund vieler negativer Erfahrungen mit der Kollektivierung werden solche zukunftssträchtigen Ansätze aber nur zögerlich initiiert. Großbetriebe dagegen werden oft von ausländischen Firmen gemanagt und die Produkte zum großen Teil in den Westen exportiert. Dafür findet man dann in den Supermärkten viele importierte verarbeitete Lebensmittel wieder.



Zu den Stationen im Einzelnen: zuerst lernten wir Schweizer Initiativen kennen. Die Familie Häni, die mit arabischem Kapital einen Wachstumsbetrieb in Firiteaz aufbauen, mit pflugloser Bewirtschaftung beeindruckende Bestände erzielen, deren Erträge derzeit mehrheitlich nach Deutschland gehen. Weiterhin füllen die anthroposophischen Behindertenwerkstätten der Hans-Spalinge-Stiftung in Simeria sicher eine wichtige soziale Lücke im Land. Nicht weniger beeindruckend waren die einheimischen Höfe um Sibiu von L.Sopa, Jaglea und W.Schuster, die mit geringem Eigenkapital und Vorwissen wieder in die Landwirtschaft eingestiegen sind und nach und nach sich wirtschaftliche Betriebe aufbauen mit hoher Selbstversorgung und einzelnen Verkaufsprodukten. Etwas skuril wirkte hier das nur zweijährige Engagement von Wala, in Siebenbürgen eine Rosenzucht aufzubauen, eine Investition, die für die beteiligten Bauern aber doch noch ein vorläufiges Happyend bedeutete, da im Moment der Absatz über die österreichische Kräuterfirma Sonnentor gesichert ist. Wichtig, dass hier mit Prodplant auch eine regionale Sammlungs- und Trocknungsfirma entstanden ist, auch wenn ihre Trocknung technisch zu wünschen übrig ließ. Auch der zweite Großbetrieb in Mesendorf, dieses Mal von britischen Investoren, die Transilvanian natural products, war ein beeindruckender Betrieb, der sich dem Naturschutz mit traditionellen Wasserbüffeln verschrieben hat und in Zukunft Qualitätsprodukte erzeugen will. Der dritte Großbetrieb der Familie Zoltan in Salonta zeigte, wie auch Einheimische mit relativ wenig Eigenkapital innerhalb kurzer Zeit wachsen konnten, indem sie erst mit Gebrauchsmaschinen wirtschafteten und eine solide Exportvermarktung aufbauten.



Unser Besuch bei der Universität Cluj machte deutlich, dass Dekan, Lehrende und Studierende die ganze Breite der verschiedenen rumänischen Entwicklungen abdecken: von einer agrarindustriellen bis hin zu einer ökologischen Landwirtschaft. Dass wir kulturell auch einiges mitbekamen, verdanken wir unseren Dolmetschern B.Härle und W.Schuster, die uns mit vielen Hintergrundinformationen zum Land versorgten, unserem Nachmittag in der siebenbürgischen „Hauptstadt“ Sibiu und unserem Spontanstopp in einem kleinen Dorf, wo wir auf der Suche nach einem Schlüssel zur Kirchenburg zum einzigen noch im Dorf lebenden achtzigjährigen und deutsch sprechenden Siebenbürger Sachsen geleitet wurden, und dann vom ehemaligen Vorratsturm der Kirchenruine auf das typische Straßendorf mit eingeschossigen Häusern und mit Toren verschlossenen Hinterhöfen herunter schauten. Das gemütliche Orga-Team, die gemütliche Gesamtgruppe und die wissensdurstigen Lehrenden sorgten für eine entspannte und informative Zeit im Bus und auf den Stationen. Nach 22 Stunden waren wir wieder im gemütlichen Nordhessen...

